

Kardinal Klaudius Vaszary O. S. B.

Ein Lebensbild des Verblichenen.¹

Von

Pancratius Sörös.

„Das rasche Fortschreiten der Zeit“, sagte Vaszary am Anfange einer seiner Reden, „behält die Gewohnheit, daß sie allem, was in ihre Gewalt fällt, das Gepräge der Vergänglichkeit aufdrückt.“ Diese Vergänglichkeit erreichte am 3. September 1915, nachmittag 1 Uhr auch den ehemaligen Primas der katholischen Kirche Ungarns, Kardinal Vaszary. Nach einem ernsteren Kranksein von einigen Tagen entriß ihn uns eine Lungenentzündung.

Vaszary wurde den 12. Februar 1832 zu Keszthely im Komitat Zala geboren. Sein Vater war Franz Vaszary ein Kürschner, seine Mutter Elisabeth Bajnok. In der armen, gewerbetreibenden Familie stellte sich mit ihm zum sechstenmal der Kindersegen ein und er bekam in der Taufe den Namen Franz. Kaum acht Jahre alt, verlor er den Vater und die Sorge seiner Erziehung fiel der Mutter zu. Ein liebendes Herz hegte und pflegte ihn in seinem ersten Kindesalter und auch als erster Oberhirt des Landes, einer der Säulen der Kirche, sah er jene segnenden Hände, die ihn getragen, hörte er jene betenden Lippen, die ihn gelehrt, fühlte er jene Elternherzen pochen, die ihn so innig liebten. Seine Schulen beendigte er in seinem Geburtsort. Den 24. Juli 1847 verließ er als 6. Eminent unter 13 Mittelschülern im Alter von 15 Jahren das Gymnasium der Prämonstratenser, um in Pannonhalma Benediktiner werden zu können. Als guter, braver Schüler erreichte er sein Ziel; von 34 Kandidaten wurden 14 aufgenommen, unter diesen auch er. Am 15. September 1847 wurde er eingekleidet und bekam den Namen Klaudius.

Nach dem Noviziat begab er sich in die Ordensschule

¹ Wenn auch in dieser Zeitschrift des öfteren, so besonders in den Jahrgängen 1885 anlässlich der Erwählung zum Erzabt von Martinsberg, dann 1891 bei der Erhebung auf den Primatialstuhl Ungarns und später noch des öfteren die Rede war, so kam es doch nie zu einer zusammenhängenden Schilderung der Lebensschicksale des hohen Verblichenen. Auf die einschlägige Literatur wird s. l. hingewiesen werden. — Das letzte Porträt siehe an der Spitze dieses Heftes.

zu Győr, wo er Philosophie studierte. Im November 1848 jedoch übersiedelte er der Landesverhältnisse wegen mit der Anstalt nach Pannonhalma. Und da die kriegerischen Zeiten die Studien im Erzstifte störten und die Zöglinge, besonders die militärische Assentierung fürchtend, sich zu ihren Eltern sehnten, bekamen sie den 28. April 1849 die Erlaubnis wegzugehen und nach Eintritt friedlicherer Zeiten wieder zurückzukehren. Unter den Weggehenden war auch Klaudius Vaszary. Ende Juni aber änderten sich die Zustände und mit mehreren Zöglingen kam auch Vaszary wieder nach Pannonhalma zurück. In der noch übrigen Zeit dieses Schuljahres und im folgenden 1849—1850 beendete er seine philosophischen Studien. Darauf studierte er 4 Jahre Theologie und legte am 6. Juni 1854 die feierlichen Ordensgelübde ab.

Als absolvierter Zögling wurde er in Komárom Professor und erhielt als solcher den 26. Mai 1855 die Priesterweihe. Zwei Jahre später wurde er von Erzabt Dr. Michael Rimely nach Pápa versetzt. Pápa, wo zu dieser Zeit infolge des eifrigen Bemühens des Direktors Thomas Füßy in der Benediktiner-Residenz ein lebhaftes literarisches Leben pulsierte, war von günstigem Einfluß auf die wissenschaftliche und schriftstellerische Entwicklung Vaszarys. Während man dies im allgemeinen gern sah und die Zivilobrigkeit den Benediktinern in Pápa direkt geradezu ihren Dank ausdrückte, daß sie der Jugend gute und religiös-sittliche Bücher zu lesen gaben,¹ machte sein Kampf um das Ungartum andererseits in der Stadtrepräsentanz, seine Rede auf den infolge der Ereignisse 1848—49 verbannten und nun zurückkehrenden Grafen Ladislaus Teleki, die Rolle im Komitatsleben, welche er in den nach dem Oktoberdiplom wieder ins Leben getretenen Generalversammlungen als Kommissionsmitglied spielte, in gewissen Kreisen keinen guten Eindruck.

Von Pápa kam er nach Esztergom; neben eifriger Unterrichtstätigkeit schriftstellerte er, schrieb ungarische und deutsche Lehrbücher,² wodurch der Name Vaszary in den Kreisen, die sich mit Unterricht und Erziehung befaßten, bald bekannt wurde. Auf Zureden seiner Freunde faßte er den Entschluß,

¹ Vaszarys schriftstellerische Tätigkeit siehe *Scriptores Ordinis S. Benedicti, qui 1750—1880 fuerunt in imperio Austriaco-Hungarico* p. 490—491.

² Wir geben nach den „*Scriptores*“ die ins Lateinische übersetzten Titel: *Historia universalis*, 3 tomi scripserunt Füßy et Vaszary (Esztergom 1863); *Historia regni Hungariae pro classibus inferioribus* (Győr 1865); *Idem opus pro classibus superioribus* (Győr 1865); — Deutsch: *Kurzgefaßte Geschichte von Ungarn*. Nach Michael Horváth (Pest 1867) —; *Historia universalis pro superioribus classibus scholarum catholicorum* 3 tomi. (Budapest 1869—1870, verbesserte Auflage 1873—1876); *Summarium historiae universalis* (Győr 1869) —; (Történelmi atlasz), *Tabulae geograph. historicae* (1873, bei Lampel in Budapest).

sich um den erledigten historischen Lehrstuhl an der Buda-
 pester Universität zu bewerben. Deshalb wandte er sich an
 den seit dem Tode des Erzabtes Rimely dem Orden vorstehen-
 den Prior zu Pannonhalma, Sigismund Simon, ernannten Abt
 von Tihany, um die Erlaubnis zur Bewerbung. Von Seite des
 Ordens wurde zwar seine Bitte günstig erledigt, er hatte aber
 wenig Hoffnung, den Lehrstuhl zu erlangen und am 21. März
 1866 schrieb er an den neuen Erzabt Dr. Chrysostomus Kruesz,
 er habe es schon hundertmal bereut, daß er angesucht habe.
 Uebrigens regte ihn diese Bewerbung nicht besonders auf,
 denn in demselben Briefe versprach er dem Erzabt, er werde,
 wenn er es wünsche, obwohl er infolge seiner bisherigen
 Tätigkeit den neuen Verordnungen gemäß dazu nicht ver-
 pflichtet sei, die Staats-Professorenprüfung ablegen. „Ja, sagt
 er, „ich werde Tag und Nacht lernen, denn ich kann keine
 angenehmere Pflicht erfüllen, als meinem guten Vater mit
 Freude zu gehorchen.“ Die Bewerbung war erfolglos, aber sein
 Versprechen, das er dem Erzabte gemacht, löste er ein: am 31.
 März 1867 erwarb er sich aus Geschichte und Geographie
 ein wirklich schönes Professorendiplom und so wurde er nach
 der neuen Prüfungsordnung der erste diplomierte Professor
 seines Ordens in Ungarn.

Er war ein wohlgeschulter und ausgezeichnet vortragender
 Professor, den seine Schüler voll Begeisterung liebten und
 seine Obrigkeit schätzte. Dies zeigte sich bald nach außen.
 Den Sommer 1869 verbrachte er, wie auch vorher und nach-
 her gewöhnlich im Badeorte Balatonfüred. Hier erhielt er vom
 Erzabt Kruesz einen Brief, daß er zur Besprechung einer wich-
 tigen Angelegenheit nach Pannonhalma kommen möge. Die
 wichtige Angelegenheit war die Besetzung des Superiorats und
 der Direktorsstelle am Obergymnasium zu Győr. Vaszary mel-
 dete sich am 21. August beim Erzabt und verließ ihn als Vor-
 steher der Residenz und des Gymnasiums zu Győr.

Am 30. August trat er sein Amt an. „Vor der Arbeit,
 schrieb er dem Erzabt, graut mir nicht; die Direktionsagenden
 werde ich pünktlich verrichten, da befürchte ich gar nichts,
 wohl aber bezüglich unseres inneren Lebens. In der jetzigen
 kritischen Zeit, wo die Welt mit solcher Erbitterung gegen
 das Ordensleben kämpft, müssen wir darnach streben, daß
 auch unsere aus menschlicher Schwäche stammenden gerin-
 geren Fehler in matterer Beleuchtung vor der Welt erscheinen.
 Wir müssen darauf bedacht sein, daß wir, von der Welt ver-
 folgt, im eigenen Hause in heiligem Frieden, in Liebe und
 Eintracht leben können. Wohl weiß ich, daß ich mit gutem
 Beispiel voran gehen muß! Ich verspreche feierlich und ge-

lobe, daß ich in dieser Hinsicht mit Gottes Hilfe meinen Weg so wandeln werde, daß ich Ihre Zufriedenheit erringe. Um aber dies tun zu können, bitte ich um Ihren väterlichen Segen.“ . . .

Vaszy hat Wort gehalten. Die Autorität des Ordenshauses und des Gymnasiums in Győr hob sich unter ihm, den Ordensbrüdern war er ein Oberhaupt voll Liebe und ein Führer, der mit gutem Beispiel voranging. Vielleicht tat er nicht so viel, als er wollte, aber die Schuld lag nicht an ihm. Neben den Pflichten, die er als Direktor und Superior hatte, beschäftigte ihn auch literarische¹ und gesellschaftliche Tätigkeit; dazu verursachte ihm sein altes Uebel, die Verdauungsschwäche, neuerlich Unannehmlichkeiten. Ende April 1871 bat er auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses, laut dessen er die Eisenbäder in Sziác und darauf die kalten Bäder in Balatonfüred gebrauchen müsse, den Erzabt und die oberste Schulobrigkeit um die Erlaubnis, daß er seine Ordens- und Gymnasiumsvorsteher-Pflichten seinem Stellvertreter überlassen und zur Herstellung seiner Gesundheit Győr verlassen könne.

Gestärkt setzte er seine Arbeit wieder mit Lust fort; seine Erfolge in derselben und die Liebenswürdigkeit seines Wesens lenkten die Aufmerksamkeit seiner Ordensbrüder immer mehr auf ihn. 1872, bei der Wahl zum Priorat von Pannonhalma bekam er 57 Stimmen und so wurde er der zweite Kandidat für dieses wichtige und ansehnliche Ordensamt. Mit seinem guten Willen und seiner Liebe zur Arbeit hielt aber seine Gesundheit nicht gleichen Schritt. Er mußte wiederholt Bäder gebrauchen und am 25. Juli 1874 glaubte er, zur Arbeit gar nicht mehr fähig zu sein. Er bat den Erzabt, er möge ihn auf ein Jahr in vollständigen Ruhestand versetzen; wenn ihm während dieser Zeit Gott die Gesundheit wieder schenke, werde er wieder mit Freuden seine Pflicht erfüllen. Aber sein Gefühl täuschte ihn, die Gesundheit besserte sich und so konnte er nicht nur seine frühere Arbeit fortsetzen, sondern im Herbst desselben Jahres auch Vorlesungen über Kulturgeschichte an der Rechtsakademie zu Győr übernehmen.

Außer der Leitung des Hauses und der Schule machten auch die Bedürfnisse des lokalen Lebens in so mancher Hinsicht seine Mitwirkung notwendig. Er wurde Mitglied der Stadtrepräsentanz, des Ausschusses und Schulstuberler der katho-

¹ Teilweise in den Scriptoris zu finden. Als Direktor zu Győr schrieb er noch folgende auch unabhängig erschienene Werke: (Adatok az 1825–i országgyűlés történetéhez), Beiträge zur Geschichte des Landtages von 1825 (1883) –; (I. Ulászló magyar király esküszegése és a vármai veszedelem), Der Eidbruch des ungarischen Königs Wladislaus I. und das Unheil von Várna (1884) –; (Adatok az 1830–i országgyűlés történetéhez), Beiträge zur Geschichte des Landtages von 1830 (1885).

lischen Autonomie, Direktionsmitglied der staatlichen Mädchenpräparandie und von der Regierung betraut, war er mehrmals Stellvertreter des königlichen Oberdirektors. Trotzdem aber fand er noch Zeit zu weiteren historischen Studien. So schrieb er für den Schematismus s. Montis Pannoniae 1875/76 über die Geschichte seines Mutterklosters.¹

Seine vielfache Tätigkeit belohnte der König mit dem Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens, welches ihm am 20. April 1884 der königliche Oberdirektor Dr. Anton Németh an die Brust heftete. Kaum ein Jahr später gaben ihm seine Ordensbrüder das größte Zeichen ihrer Liebe und Anerkennung, das sie geben konnten, indem sie ihn zum Führer wünschten und zur Erzabtwürde empfahlen. Der erzäbtliche Stuhl von Pannonhalma und der oberhirtliche des dazu gehörigen kirchlichen Territoriums war mit dem Tode Chrysostomus Kruesz' verwaist. Nachdem Se. Majestät den Ordensbrüdern erlaubte, daß sie ihr behufs Ernennung zum Erzabt drei Kandidaten vorschlugen, vollführten sie den 9. April 1885 die Kandidation. Nach einigem Kampf erlangte bei der zweiten Abstimmung Vaszary absolute Stimmenmehrheit und so wurde er der erste Kandidat. Die königliche Ernennung traf bald ein: am 30. April war die Nachricht in Pannonhalma, daß König Franz Josef Vaszary 2 Tage vorher, am 28. April zum Erzabt von Pannonhalma ernannt habe.

Am 11. Mai hielt Vaszary seinen Einzug in Pannonhalma und übernahm den folgenden Tag die Leitung der Ordensangelegenheiten. Seine Pläne teilte er am 13. Mai seiner unmittelbaren Umgebung, dem Konvent des Erzstiftes mit. Nur das Wohl des Ordens, sagte er, werde ihn in seinen Taten lenken. Vorhandene Wunden werde er bestrebt sein, mit dem lindernden Balsam der Liebe zu heilen, aber wenn dies nichts nützt, werde er auch vor der gründlichsten Operation nicht zurückschrecken. Lebhaft wünsche er den Orden noch zu heben, oder wenigstens auf dem von seinem heiligen Vorgänger erreichten Niveau zu erhalten. Zu dieser seiner Tätigkeit bat er die Ordensbrüder um ihre Unterstützung und wies ihnen durch Bildung von Kommissionen den Anteil an der Arbeit für die Gesamtheit zu. Liebe habe er gebracht, sagte er zum Schlusse seiner Rede, mögen sie dieselbe erwidern.

Die Ordensangelegenheiten, besonders aber die Vereinigung des von der Göttweiger Abtei getrennten und selbständig gewordenen Zalavár mit Pannonhalma, deren endgültige

¹ Scriptorum O. S. B. p. 491: IX, Pannonhalma helytörténete, (Ortsgeschichte von P.); früher (1874) bei Fehér: Győr megye és város egyetemes leírása, (Allgemeine Beschreibung des Komitates und der Stadt Raab) S. 580-602.

Vollführung er von seinem Vorgänger als Erbteil übernommen hatte, nahmen ihn in kurzer Zeit, gänzlich in Anspruch.¹ Er besuchte alle Ordenshäuser, verkehrte mit den Ordensbrüdern, und setzte unterdessen mit dem Kultus- und Unterrichtsminister die Verhandlungen über die Abtei Zalavár fort, deren Resultat war, daß der König mit Verordnung vom 27. Juli die Vereinigung der Abtei Zalavár mit Pannonhalma genehmigte. Dieses Ereignis war für das Aufblühen des Stiftes von entscheidender Tragweite, da sich das Einkommen der alten Besitztümer zur Deckung der neueren Bedürfnisse und Anforderungen viel zu dürftig und ungenügend erwies.

Zugleich war die Erledigung der päpstlichen Bestätigung des Erzabtes im Gange. Nachdem das Konsistorialdekret vom 1. September angekommen war und der Erzabt von Papst Leo XIII. bestätigt worden, weihte ihn am 20. September der Bischof von Győr, Johann Zalka, unter Assistenz der Győrer Pröpste und Domherren Anton Winterl und Karl Nogáll zum Abte.² Am 1. November las er in seiner Kathedrale die erste Pontifikalmesse und hielt eine Predigt, während welcher die Zuhörer zum erstenmal, wie später noch öfter Gelegenheit hatten, sein seltenes Rednertalent zu ihrer Erbauung zu bewundern.

Unter seinem erzabtlichen Regime, obwohl es nur kurze Zeit dauerte, geschah nicht wenig, was sein Andenken bewahrt. So das Emporblühen, die weitere Entwicklung der Klosterökonomien, was er durch Steigerung des Eifers der Beamten mit Belohnungen, durch genaue Kontrolle hinsichtlich des Betriebs und Budgets der Wirtschaften, durch pünktliche und sorgsame Leitung zu erreichen suchte. Bedeutende Arbeiten begann Vaszary zu Balatonfüred, aber die Beendigung derselben blieb seinem Nachfolger übrig. In diesem Badeorte erbaute er eine Villa als Sommeraufenthalt für die Erzäbte, aber als er die Würde eines Erzabtes niederlegte, machte er dieselbe, nachdem er dem Orden alles vergütet hatte, zu seinem Privateigentum. Durch Verkauf verschiedener kleinerer kgl. Nutznießungen, Regalien, vermehrte er das Vermögen des Stiftes. Den Weg des Erzabtes Kruesz gehend, knüpfte er das Band, welches zwischen den Filialabteien und der Erzabtei in betreff des Vermögens zustande kam, noch inniger und durch die zentrale Leitung der Ordensbesitztümer verwirklichte er das Prinzip der gemeinsamen Lastentragung.

Der Unterricht und die Erziehung sowohl für die

¹ Siehe diese Zeitschrift, Jahrgang 1891, S. 620 f. Die affilierte Abtei Zalavár.

² Vgl. P. Laurentius Wagner): Der neugewählte p. t. Herr Erzabt von Martinsberg. Studien etc. 1885, 2. T. S. 408–409.

oberen wie für die unteren Stufen fand im Erzabt Vaszary einen beständigen Pfleger und freigebigen Unterstützer. Auf der theologischen Fakultät und auf der Professorenpräparandie in Pannonhalma bekamen infolge seiner Verfügungen die einzelnen Studien eine proportioniertere Arbeitszeit; durch seine Freigebigkeit wurden besonders die Museen bereichert. Das mit großen Opfern errichtete imposante Gebäude des Gymnasiums zu Győr, die Vergrößerung der Varsanyer Volksschule, die kostspielige Gründung der Kleinkinderbewahranstalt und Mädchenschule in Zalaapáti, die Förderung des Zustandekommens der Nonnenschule in Győrszentiván, die vielen Verschönerungen und Verbesserungen an den Schulen loben den für das Unterrichtswesen sich interessierenden Erzabt. In Anbetracht der katholischen Mittelschulen ist nicht von geringer Bedeutung sein entschiedenes Auftreten, wodurch er verhinderte, daß in den Schulen des Ordens ein nichtkatholischer Religionslehrer unterrichten könne. Nicht den kleinsten Dienst erwies er den Schulen dadurch, daß er für die Bedürfnisse der als Professoren wirkenden Ordensbrüder hinreichend sorgte und den längst verbotenen, aber hie und da noch immer vorkommenden sogenannten Privatunterricht an den Gymnasien, sowie die Annahme eines Honorars dafür, ausmerzte.

Unter seinen erzäbtlichen und oberhirtlichen Arbeiten verkünden seinen Eifer zur Beförderung der Ehre des Hauses Gottes verschiedene Bauten. So die Orgel in der Kirche zu Péterd, die verschönerte Kirche in Tényö, die von Künstlern restaurierte Stiftskirche zu Tihany, die Restauration in Győrszentiván und die neuerbaute Kirche in Rada. Auch die Pfarrhäuser erfuhren Verbesserungen und Erneuerungen.

Sein oberhirtliches Amt übte er noch durch eifriges Ausspenden der hl. Firmung, ferners, daß er mit päpstlicher Erlaubnis die Abtweihe erteilte und als einer der Oberhirten des Landes an den bischöflichen Konferenzen regelmäßig teilnahm. Um seine oberhirtliche Würde auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, erwirkte er vom hl. Vater die Erlaubnis, ein violettes Kapuzium tragen zu dürfen.

In den letzten Jahren seiner Tätigkeit als Erzabt von Pannonhalma wurde ihm noch die Freude zuteil, daß er während der Waffenübungen bei Kisbér den König Franz Josef I. begrüßen konnte. Ferner daß Erzherzog Josef, den an die Erzabtei ein altes pietätvolles Band knüpfte, seine durchlauchtigsten Söhne in Pannonhalma ihre Prüfungen ablegen ließ, und Erzherzog Josef August daselbst sogar die Matura machte, wobei Vaszary Ministerialkommissär war.

Im Jänner 1891 traf die von kirchenpolitischen Kämpfen

ohnehin viel leidende katholische Kirche Ungarns ein harter Schlag: Kardinal Johann Simor, Fürstprimas von Ungarn und Erzbischof von Esztergom starb. Selten verursachte die Besetzung des Primatialstuhles eine solche Aufregung wie diesmal. Namen von Männern verschiedensten Charakters tauchten auf, als man einen Nachfolger suchte. Ein Name blieb lange Zeit verborgen, der des Erzabtes von Pannonhalma, obwohl schon auf der Hofsoirée im Februar 1891 von ihm gesprochen wurde. Die Regierung bewies vor kurzer Zeit ihr Wohlwollen gegen ihn sowie auch Seine Majestät, als sie ihn mit dem Großkreuze des Franz-Josef-Ordens auszeichnete. Endlich nachdem schon verschiedene Ursachen andere Pläne durchkreuzt hatten, berief der Kultusminister Graf Albin Czáky anfangs Oktober Vaszary nach Budapest zu einer vertraulichen Besprechung. Bei dieser Gelegenheit wurde die Frage der Besetzung des Primatialstuhles entschieden. Vaszary willigte schließlich nach langem Sträuben mit Ergebung in den Willen Gottes ein, daß für diese glanzvolle, aber außergewöhnlich verantwortungsvolle und zur Ordnung heikler Angelegenheiten berufene Würde er Seiner Majestät vorgeschlagen werde.

Unter allgemein gespannter Erwartung gelangte am 29. Oktober ein Brief des päpstlichen Nuntius Galimberti nach Pannonhalma, in welchem er den Erzabt als ernannten Primas begrüßte und behufs des Processus apostolicus auf den 5. November nach Wien berief. Dieser Brief wurde aber nicht veröffentlicht und den folgenden Morgen da Vaszary gerade sein Namensfest feierte, wußten die Gäste noch nichts von der Ernennung, obwohl das Gerücht davon schon sehr verbreitet war. Während des Mahles begrüßte ihn aber als ernannten Fürstprimas von Ungarn telegraphisch auch der Ministerpräsident Julius Szapáry und so erfuhren die Gäste das Geheimnis. Die königliche Ernennung ist vom 27. Oktober¹ datiert.

Noch in Pannonhalma erhielt Vaszary die Benachrichtigung, daß er von Seiner Majestät zum geheimen Rat ernannt worden sei; am 16. November legte er in Budapest als Primas und Geheimer Rat den Eid ab. Die Leitung der Ordensangelegenheiten blieb aber noch immer in Vaszarys Händen. Als jedoch der ungarische Benediktiner Augustin Haudek aus Rom telegraphierte, daß der hl. Vater vor dem Kollegium der Kardinäle Vaszary an diesem Tage zum Erzbischof von Esztergom erklärt habe, übergab der gewesene Erzabt die Leitung

¹ Vgl. Studien, 1891, S. 617–619: P. T. Klaudius Vaszary, Erzabt der Benediktinerabtei Martinsberg, zum Fürstprimas von Ungarn und Erzbischof von Gran ernannt. Ein gelungenes Porträt mit seiner Unterschrift erschien in denselben Studien 1892 im 2. Hefte.

des Ordens und kirchlichen Territoriums von Pannonhalma dem Prior des Erzstiftes und dem Konvente dortselbst.

Am 28. Dezember versammelten sich alle Ordensmitglieder des Erzstiftes in den erbächtlichen Gemächern, um ihrem gewesenen Oberhaupte und Vater ein Andenken zu überreichen und sich von ihm zu verabschieden. Das Andenken war eine goldene Halskette mit einem brillantenbesetzten Pektoreale, auf dessen Rückseite ein emailliertes Schild mit den fünf Herzen¹ und dem Wahlspruche „Pax“ zu sehen ist. Die Aufschrift lautet: Claudio dilecto patri grati filii de Sancto Monte Pannoniae 1891. Der Redner der Ordensbrüder bat den Primas, er möge, wenn einst seine Erinnerung in die Vergangenheit schweife, seiner verwaisten Söhne nicht vergessen. Dieser dagegen bat die Ordensbrüder um ihr teures Gedenken mit dem Versprechen, daß er ihrer nie vergessen werde.

Am 3. Jänner 1892 verließ der gewesene Erzabt endgültig Pannonhalma. Vieler Liebe begleitete ihn auf seinem Wege, Vieler edles Interesse folgte seinen Schritten, und als sein Leben der Gefahr entronnen,² entrichteten viele ihr Dankgebet zum Allmächtigen für seine Errettung. Auch seine Gedanken weilten gerne in Pannonhalma, bis ans Ende seines Lebens betrachtete er sich doch als Benediktiner. 1897 feierte er zu Pannonhalma in geistiger Demut mit reichlicher Wohltätigkeit das 50jährige Jubiläum seines Eintrittes in den Orden. Das Band der Erinnerung und der Liebe blieb immer; sowohl damals als seine fürstliche Krone glänzte, als auch wie ihm dann das Kreuz wirklich schwer wurde. Vaszary, der in einer seiner Reden³ sagte, daß er von Pannonhalma nichts anderes mitgenommen als den Wahlspruch ober der Pforte des Erzstiftes „Pax“, stand gleich nach seiner Ernennung in einem seinem ganzen Wesen wenig zusagenden Kampfe. Er mußte damit rechnen und tat es auch. Vor einer Deputation äußerte er sich geradezu so: „Ich wiege mich nicht in Hoffnungen, wie der Schiffer, welcher unter Freudenrufen und Beglückwünschungen sich mit seinem Fahrzeug auf das Meer begibt in der Meinung, daß dasselbe beständig ruhig bleibt; ich sehe voraus, daß mein Schiff

¹ Wappen des Erzstiftes im rechten Felde.

² Vgl. Studien 1893, S. 304: Attentat auf den Kardinal Fürstprimas Vaszary (O. S. B.); doch war der Attentäter nicht Hieronymus Lóskay, wie es daselbst zu lesen ist, sondern ein entlassener Kellermeister, namens Csólics.

³ Vaszarys Reden erschienen noch bei seinen Lebzeiten in einem umfangreichen Bande, herausgegeben von Daniel Keményfi 1909, der als Einleitung eine längere Studie über Vaszarys Beredsamkeit schrieb. Von seinen früheren Arbeiten erschienen zu dieser Zeit in neuer Auflage Történelmi Életrajzok (Histor. Biographien) 1892, illustriert von einem seiner Verwandten, dem Maler Johann Vaszary; 1895 schrieb er eine schwungvolle Einleitung zum ersten Band des großen Werkes: A Magyar Nemzet Története (Geschichte der ungarischen Nation).

mit den schweren Wogen eines sturmgepeitschten Meeres kämpfen wird.“ Das aber ahnte er kaum, daß er in dem Kampfe, den er der Fehler der Vergangenheit wegen zu kämpfen hatte, auch von dort angegriffen werde, von wo er Hilfe oder wenigstens Verständnis erwarten konnte.

Die erste Klippe auf dem schäumenden Meere war die Verordnung betreffs des sogenannten Wegtaufens, welche Graf Csáky am 26. Febr. 1890, wie es Vaszary auch in einer öffentlichen Sitzung anerkannte und betonte, ganz in gutem Glauben erlassen hatte. Sogleich nach seiner Ernennung verhandelte er viel darüber, auch machte er den Versuch, ob man den 53. Gesetzartikel des Jahres 1868, wonach die aus einer Mischehe geborenen Kinder nach ihrem Geschlechte der Religion der Eltern folgen und jeder Vertrag, jedes Reversale oder jede Verfügung, die demselben widersprechen, ungültig und nicht rechtskräftig sei, nicht abändern könnte. Auch schickte er einen besonderen Vertrauten nach Rom, damit er die Angelegenheit befriedigend erledigen könne. Anfangs Dezember schien es noch, daß es ihm gelinge, das Feuer zu löschen, aber bald mußte er erfahren, daß Graf Csáky gewisser Umstände wegen an seiner ursprünglichen Verordnung festhalte. Neben dieser wichtigen Angelegenheit beschäftigte ihn zu gleicher Zeit die katholische Autonomie, welche ihm auch in den folgenden Jahren samt der Kongrua viel Sorgen und Arbeit verursachte; ferner die Organisierung des erzbischöflichen Vikariats in Budapest.

Eine mehr persönliche Angelegenheit wurde Ende Dezember geordnet. Es wurde nämlich von Rom gestattet, daß er noch vor seiner Ernennung zum Kardinal den Purpur tragen könne.¹ Als bald darauf die Bestätigungsdekrete des Papstes eingetroffen waren, übernahm er am 4. Februar 1892 ohne alle äußerliche Feierlichkeit die Leitung seines Kirchensprengels. Leider mußte er gleich am Anfange seiner oberhirtlichen Tätigkeit betonen: *per ostium veni*. Vertrauen, Liebe erwartete er, wie er es gewohnt war, doch hatte er geringen Anteil daran genossen. Einige Tage nach der Uebernahme der kirchlichen Leitung, am 7. Februar, weihte ihn Galimberti in der Kapelle des Primatialpalais in Esztergom zum Bischof. Zum Andenken hieran ließ der Primas unter die Armen der Komitate Budapest, Esztergom, Komárom und Győr 80.000 Kronen austheilen.²

Kaum konnte er sich ein wenig mit sich selbst befassen;

¹ Non obstante monachatu purpuram deferre — dieses Recht kommt auch seinen Nachfolgern zu.

² Vgl. Studien 1892, S. 136: Fürstprimas Claudius Franz Vaszary O. S. B. von Gran.

die Ordnung seiner Güter und die materiellen Fragen nahmen ihn sogleich in Anspruch. Dadurch, daß er die Einrichtung der Güter für das Erzbistum ablöste, verpflichtete er sich alle seine Nachfolger zum Danke. Alsbald aber mußte er wieder auf das Gebiet der Kirchenpolitik zurückkehren. Vor dem katholischen Publikum behandelte er eingehend die brennendsten Fragen, unter denen er für die Aenderung des 12. Abschnittes des 53. Gesetzartikels vom Jahre 1868 im Juli auch im Herrenhause das Wort ergriff. Damals erreichte er zwar nichts, erst 1894 näherte sich die Regierung seiner Ansicht.

Unter den Mühen der politischen Wirksamkeit fanden sich auch frohere Tage. Ein solcher war das Krönungsjubiläum im Jahre 1892, als er mit einer glänzenden Rede die Bewohnerschaft seines Landes zum erstenmal hinriß. Dann wurde ihm auch die Huld des hl. Vaters zuteil. Am 16. Jänner 1893 wurde er Kardinal der römischen Kirche.¹ Die segnende Liebe des Papstes, wie er bei der Uebernahme des Kardinalzuchettos in französischer Sprache sagte, war für ihn ein neuer Ansporn, so daß er erklärte: „Ich bin sein hingebender, treuer, gehorsamer Sohn und bleibe es für immer.“ Diese Gefühle konnte er im Mai vor Leo XIII. persönlich zum Ausdruck bringen, als er eine ungarische National-Wallfahrt nach Rom führte und den Kardinalhut übernahm.

Auf die kurzen Tage der Freude folgte bald kampfreiche Zeit. Neue Uebel bedrohten die ungarische katholische Kirche. Es begann die Verhandlung des Zivilehegesetzes. Getreu seiner Pflicht und innersten Ueberzeugung erhob er wiederholt seine Stimme, um die öffentliche katholische Meinung aufzurütteln, und die Gesetzgebung zu leiten. Seine Worte hatten leider nur einen vorübergehenden Erfolg; der im Herrenhaus anfangs verworfene Gesetzentwurf wurde, obwohl durch erzwungene Abstimmung, dennoch angenommen.

Das Verhalten des Primas, seine Auffassung beurteilten sogar seine eigenen Untergebenen verschieden. Viele Aeußerungen ohne gehörige Orientierung waren zu hören und Vaszary fand es endlich für nötig, unverantwortlichen Kritikern ihre Antwort zu erteilen. Am 25. August 1894, bevor er seine zu Exerziten versammelten Priester entließ, sagte er ihnen unter anderem auch folgendes: „Bevor ich dieses mit so großer Verantwortlichkeit verbundene Amt angetreten, habe ich am Tage vor der Ablegung meines Schwures an kompetentester Stelle erklärt, daß ich es nicht nur für wünschenswert, sondern auch für notwendig erachte, den zwischen Kirche

¹ Vgl. Studien 1893, S. 145 f.

und Staat gestörten Frieden wieder herzustellen und aufrecht zu erhalten; zugleich aber betonte ich auch, daß ich von der Lehre der Kirche nicht ein Haar breit abweichen könne; und weil, wie in jedem anderen Staate der Welt, so auch hinsichtlich der Katholiken in unserem Vaterland Ungarn, in kirchlichen Angelegenheiten — in rebus fidei et morum — endgültig nur der römische heilige Stuhl entscheiden kann, so konnte ich und kann ich niemanden, aber niemanden betreffs der erwähnten Glaubens- und Sittenlehren als kompetent und maßgebend anerkennen, als den päpstlichen Stuhl Roms. Und hier vor dem Altare Gottes stehend sage ich Euch, daß ich während meines Amtes als Primas in kirchlichen Angelegenheiten nicht einen Schritt getan ohne vorheriges Wissen und vorherige Einwilligung des hl. römischen Stuhles; die Anweisung des hl. Vaters habe ich jenen mitgeteilt, die in Ungarn allein berufen sind die Angelegenheiten der katholischen Kirche zu leiten — den Bischöfen. Ich übernehme daher die Verantwortung für jede frühere Aeüßerung, für jeden früheren Schritt, und weil meine Richtung sich nicht ändert, übernehme ich sie auch für die Folge vor dem, den ich auf kirchlichem Gebiete als alleinigen Schiedsrichter anerkenne: vor dem Oberhaupte meiner Kirche.“

Nach diesen Kämpfen, während welcher er Direktionsmitglied der ungarischen wissenschaftlichen Akademie wurde, rissen ihn die großen nationalen Festlichkeiten von 1896 aus seiner stillen Einsamkeit; das Millennium, das Begräbnis des Königs Béla III., das 900jährige Jubiläum des Christen- und Königtums. Seine Reden, die er bei diesen Gelegenheiten hielt, machten durch ihren Vortrag, durch ihre formelle und inhaltliche Schönheit tiefen Eindruck.

Die großen Anniversarien, sein Mönchs Jubiläum, seine goldene Jubelmesse waren für Vaszary ebensoviele Gelegenheiten, seine viel bekannte Wohltätigkeit in noch höherem Grade auszuüben, die übrigens schon seit seiner armen Professorenzeit bis ans Ende seines Lebens einen seiner edelsten Charakterzüge bildete. Wenn man wissen könnte, wie groß die Summe ist, welche er auf das bittende Wort ohne Verzug ausgeteilt hat, könnte man leicht verstehen, warum der reiche ungarische Primas für eine wirklich große Stiftung kein Geld hatte und warum er kein Vermögen hinterließ. Keszthely jedoch, daß er als seinen Geburtsort innig liebte, und Esztergom, seine selten gesehene Residenzstadt, haben ihre großen Schulen und andere Stiftungen aber doch ihm zu verdanken.

Neben seiner Güte wird auch das Rituale Strigoniense lange Zeit hindurch das Andenken an seine erzbischöfliche

Regierung bewahren. Auch die Ordnung des katechetischen Unterrichts, der neue Esztergomer Katechismus, welcher dem Religionsunterricht eine neue Richtung festsetzte, ist mit seinem Namen verknüpft; weiterhin auch das Fest der Magna Domina Hungarorum, welches Papst Leo XIII. auf sein Ansuchen bewilligte. Das Domkapitel von Esztergom verdankt ihm das große Privilegium, daß jeder Domherr die Würde eines päpstlichen Protonotarius bekleidet. Auch sein Bemühen hinsichtlich der höheren theologischen Bildung sichert seinem Namen ein bleibendes Andenken, denn seine Genehmigung und Förderung verwirklichte den Plan, daß an der Universität zu Budapest, deren Ehrendoktor der Theologie er war, der theologische Lehrkurs um ein Jahr verlängert werden und sich auf die Dauer von fünf Jahren erstrecken konnte.¹

So verfloßen die Jahre und Kardinal Vaszary, der sich wegen seiner Kränklichkeit kaum mehr vor der Oeffentlichkeit zeigen konnte, lebte in seinem Palais in Budapest in großer Zurückgezogenheit. Vielleicht dachte er selbst nicht daran, als er anläßlich seiner Ernennung die Bedingung annahm, daß er sich zur Zeit der Gesetzgebung und wenn der Hof in der Landeshauptstadt weilte, auch selbst dort aufhalten werde, dies so sehr befolgen werde, daß er außer dem liebgewonnenen Balatonfüred nirgends hingehen werde. Diese Zurückgezogenheit bedeutete aber nicht Mangel an Interesse für die Ereignisse, oder daß er sich nicht mehr darum kümmerte, was im Lande vorgehe. Und so oft er sah, es schwebe nach seiner Ueberzeugung das Interesse des Landes in Gefahr, wußte er an kompetenter Stelle seiner patriotischen Besorgnis Ausdruck zu geben. Wenn er ahnte, daß gewisse Vorschläge der Regierung das Vaterland ins Verderben stürzen könnten, konnte man ihn nicht dazu bewegen, für dieselben zu stimmen.

Der Schmerz, sagte Vaszary in einer Firmungsrede in der Kathedrale von Pannonhalma, gleicht der Luft: er dringt durch die geschlossenen Fenster der Paläste, wie durch die offenen Türen der Hütten. Auch durch die geschlossenen Fenster des Palastes zu Buda drang er. Es kamen leibliche Gebrechen und andere Unannehmlichkeiten, denn dem hohen Kirchenfürsten waren auch lange Lebenstage beschieden; das 80. Lebensjahr war erreicht.²

Vaszary war freigebig bis zur Verschwendung; er wollte nicht strenge sein; seine Güter, deren Verwaltung man sicher-

¹ Vgl. Kath. Szemle 1915, p. 786.

² Vgl. diese Zeitschrift 1912, S. 396 f, Kardinal Vaszary, achtzig Jahre vollendet. Es folgt dort eine kurze Beschreibung der aus diesem Anlaß abgehaltenen kleinen Festlichkeit.

lich nicht musterhaft nennen konnte, waren in vernachlässigtem Zustande und wurden teilweise verpachtet. Vaszary schien schon zu müde zu sein, um Ordnung zu schaffen. Diese materielle Frage war eine gute Gelegenheit, um andere mehr verborgene Umstände nicht erwähnen zu müssen, als man ihm die Frage aufwarf, wie man die Angelegenheiten ordnen könnte. Da er die unterstützende Kraft in der Weise, wie er sie wünschte, nicht bekommen konnte, dankte er mit Einwilligung des hl. Stuhles und des apostolischen Königs im November 1912 vom Esztergomer Erzbistum ab, wobei er sich nur ein verhältnismäßig bescheidenes Jahresgehalt vorbehielt. Nur der Purpur, die Würde des geheimen Rates und das Oberpriestertum des heil. Stephans-Ordens sind ihm von seinen hohen staatsrechtlichen Würden verblieben.¹

Nicht ohne Kampf gelangte er zum letzten Entschluß, aber ohne Erbitterung war seine Abdankung. Der Friede („Pax“), mit welchem er den nach oben führenden Weg angetreten, ist ihm geblieben, als es abwärts ging. Dieser Friede und die zwar nicht zahlreiche, aber treue, anhängliche Umgebung, besonders die Liebe seines einstigen Ordenssohnes und bald Lebensretters, Sekretärs und Hilfsbischofes, Dr. Medardus Kohl, versüßten ihm die Abende der letzten Jahre, welche nach kurzem Aufenthalt in Budapest am Strande des Plattensees dahinflossen. Seit April 1913 bis zu seinem Tode ging er nicht mehr aus seiner Wohnung. Er bereitete sich zum Sterben vor. Sein Tod war sanft und ruhig. Am 20. August 1915 bekam er eine Lungenentzündung. Da er zugleich an Herzschwäche litt, wurde er von seinem bischöflichen Sekretär sogleich auf die Gefahr aufmerksam gemacht. „Gut, sagte er, ich habe schon lange genug gelebt, es geschehe der Wille Gottes an mir.“ So wurde denn der Kardinal vom Weihbischof Dr. Kohl am 21. August mit den hl. Sterbsakramenten versehen. Durch den Nuntius in Wien traf auch der besondere apostolische Segen vom hl. Vater aus Rom ein. Am 2. September fühlte er schon, daß er sterben werde. Er nahm Abschied von seinem treuen Begleiter und der Umgebung, dankte für alles und segnete sie und auch den Arzt. Am 3. September vormittag konnte er nicht mehr sprechen. Die Herzschwäche hatte bedeutend zugenommen; nachmittag um 1 Uhr hauchte er seine Seele aus. Montag, den 6. September, segnete der Abt von Tihany, Cyprian Halbik, den hohen Verstorbenen ein, am 7. früh aber wurde er in die kleine Kirche des Badeortes getra-

¹ Vgl. ebendort (1913, S. 188) den Bericht über den Rücktritt von der Leitung des Erzbistums.

gen, denn er hatte verfügt, daß er in seiner Heimat bestattet werde.

Zur Trauerfeier in Balatonfüred erschienen mehrere Verwandte, der Diözesanbischof von Győr, Anton Fetscher, Weihbischof Koloman Kránitz, Domherr von Veszprém, der Domherr und erzbischöfliche Vikar von Nagyszombat, Paul Jedlicska, der Prämonstratenser-Propst von Jászóvár, Melchior Takács, der Prälat und Domherr Johann Molnár aus Esztergom, Graf Géza Majláth, Paul Gyapai, pens. Obergespan von Esztergom, Paul Meszlényi, Obergespan von Esztergom, Josef Szodtfried, Obergespan von Győr, Nikolaus Németh, Vizegespan von Győr, Anton Papp, der Vertreter des Bischofs von Munkács, mehrere Universitätsprofessoren, Ordensprälaten, die Benediktiner-Aebte Norbert Franciscs aus Bakonybél und Cyprian Halbik aus Tihany, die Schar der Ordensbrüder und viele andere aus dem geistlichen und weltlichen Stande. Um 9 Uhr hielt unter dem Glockengeläute der kleinen Kirche des Ortes der Erzabt von Pannonhalma, Dr. Tiburtius Hajdu, unter Assistenz der Ordensmitbrüder ein Requiem, dann segnete er den Toten aus und gab die Absolution. — Nach Beendigung dieser Trauerfeierlichkeit wurde der Sarg in großer Prozession zum Bahnhof begleitet und von hier nach Keszthely, dem Geburtsort des Kardinals, befördert, um dann spät abends in der dortigen Pfarrkirche aufgebahrt zu werden.

Am 9. September vormittag war das feierliche Begräbnis. Zu diesem erschienen um 7 Uhr früh der Repräsentant des Königs, Hofmeister Fürst Nikolaus Pálffy und in Vertretung der Regierung Kultusminister Béla Jankovich. Den schon in Balatonfüred erschienenen Oberhirten schlossen sich hier noch an: Graf Nikolaus Széchenyi, Bischof von Nagyvárad, Ottokar Prohászka, Bischof von Székesfehérvár, Julius Glattfelder, Bischof von Csanád, Graf Johann Mikes, Bischof von Szombathely. Diese, sowie der Bischof von Győr, der Erzabt von Pannonhalma Dr. Tiburtius Hajdu, die zur Zeremonie erschienene Geistlichkeit, das Militär mit dem pens. General Forster an der Spitze, die Repräsentanz und die Obrigkeiten der Stadt wurden vormittag von Kardinal Baron Karl Hornig, Bischof von Veszprém, der des Verblichenen Begräbnisfeierlichkeiten leitete, in Audienz empfangen.

Um 9 Uhr begann das Requiem und zum darauffolgenden Leichenbegängnis erschienen noch: Dr. Remigius Békefi, Abt von Zircz, Georg Burány, Prämonstratenser-Propst von Csorna, die Vertreter der Kapitel von Pozsony, Esztergom und Vác, Maximilian Kroller, Abt von Zalavár, der Bélaer Titular-Benediktinerabt Desiderius Bitá, mehrere Aebte und Pröpste, die Geh-

Räte Graf Alfred Zichy und Julius Forster, die Obergespane der Komitate Esztergom und Zala und noch sehr viele Deputationen und andere Verehrer des Kardinals. Dem Requiem folgte das Libera; die Absolutionen hielten Kardinal Hornig, die Bischöfe Széchenyi, Prohászka, Glattfelder und Mikes.

In die Vaszary-Kapelle des St. Nikolaus-Friedhofes begleitete ihn Graf Nikolaus Széchenyi, Bischof von Nagyvárad, der die letzten Zeremonien vollführte. Darauf wurde der Metall-sarg mit dem Entschlafenen in den Marmorsarkophag der Friedhofkapelle, die er selbst errichten ließ, gehoben; der Sarkophag wurde luftdicht geschlossen und darauf der Kardinalshut des Verstorbenen gelegt. Das übliche Gloriosum in der Pfarrkirche hielt Cyprian Halbik, Abt von Tihany, jenes in der Friedhofkapelle Dr. Medardus Kohl, Bischof von Samosata.

Nachdem der Verstorbene nach dem Wunsche seines edlen Herzens dorthin zur Ruhe gelangte, wo er seine Kinderjahre verlebt hat, wird sich auch von dort heißes Gebet vieler dankbarer und liebender Herzen zum Himmel erheben; so möge ihm zuteil werden die Heimat des ewigen Friedens.¹

¹ Eine Biographie über Kardinal Vaszary ist schon vor einem Dezennium zum 50jährigen Priesterjubiläum in ungarischer Sprache, mit 6 Illustrationen geschmückt, erschienen: Vaszary Kolos 1855—1905. Jrta Keményfy K. Dániel. Esztergom 1905, gr. 8^o. 185 Seiten.